

entstanden, die sich wie Laieninstitute zu den evangelischen Räten bekennen. Diese Priestergemeinschaften zählen heute bereits 5000 Mitglieder.

Insgesamt läßt sich bei den Säkularinstituten ein deutlicher Trend zur Internationalisierung verzeichnen sowohl in den einzelnen Gemeinschaften, als auch durch die Neugründung und kirchliche Anerkennung von Instituten in Afrika, Asien und Lateinamerika. Wichtig wird für die Zukunft die verstärkte Zusammenarbeit mit den Ortskirchen und ihren Bischöfen sein, wie der Bischof von Lille, Jean Vilnet, in einem vielbeachteten Referat ausführte. Gerade bei der notwendigen Aufgabe der Evangelisierung einer säkularisierten Welt, seien die Bistümer auf die Erfahrungen der Mitglieder der Weltgemeinschaft angewiesen. Freude über die Berufung, eine geschwisterliche Atmosphäre und Zuversicht für die Zukunft bestimmten das Klima dieses Treffens.

Nachstehend dokumentiert die Ordenskorrespondenz den Bericht der Säkularinstitute aus dem deutschen Sprachraum:

Zentrale Herausforderungen an die Säkularinstitute im deutschen Sprachraum – Auf dem Wege in das Jahr 2000

Hans Czarkowski, Essen

Vorbemerkung

Wir leben in einer Zeit globaler Umbrüche, die alle Lebensbereiche und Werte „beschleunigt“ verändern. In jedem Kontinent unserer Erde, in jedem Land, in jeder gesellschaftlichen Struktur und auch in jeder Ortskirche ist dieser Wandlungsprozeß den konkreten Bedingungen entsprechend anders ausgeprägt.

Bedeutende Zeitmarkierungen: Das in 12 Jahren beginnende dritte Jahrtausend, der Beginn der Evangelisierung vor 1000 Jahren in Rußland und vor 500 Jahren (1492) in Lateinamerika wecken den Gedanken an eine „neue“ oder „neueste Zeit“, lassen von „Zeitenwende“ sprechen oder sind von „einer verbreiteten Erwartung, fast eines neuen Advents geprägt“ (vgl. SRS, Nr. 4).

Die Kirche will auf diesen Prozeß mit der Initiative einer „neuen Evangelisierung“ antworten, will zu einem umfassenden missionarischen Dienst finden. Dabei kommt es besonders auf den Beitrag der Laien an, um die Wirklichkeitsbereiche der Welt vom Geist des Evangeliums zu prägen und umzugestalten.

1. Zentrale Herausforderungen aus der Perspektive des Weltdienstes in Deutschland, Österreich und in der Schweiz

1.1 Der Wandel in der Arbeitswelt

Es ist eine gegenläufige Tendenz zu verzeichnen: der Arbeitsplatz wird immer humaner gestaltet, bekommt schöpferische Elemente, wird in der zeitlichen Inanspruchnahme begrenzt, aber er ist nicht mehr sicher dem Ort nach. Es entstehen neue industrielle Ballungsräume. Gerade hier herrscht eine hohe Mobilität. Auch der einmal gelernte Beruf ist nicht mehr gesichert. Mit dem Verschwinden mancher Tätigkeiten und dem Entstehen neuer Berufe, zum Beispiel in der Dienstleistung, in den neuen Technologien, in der Umwelttechnik, werden auch für junge Menschen die Möglichkeiten zur lebenslangen Ausübung des erlernten Berufes geringer.

Mit dem Wandel der Rolle der Frau eröffnen sich neue Tätigkeiten für die Frau in der Berufswelt über die mehr traditionellen Bereiche der Erziehung, Sozialarbeit und Dienstleistung hinaus. Dies erfordert eine Umorientierung in der Berufswahl, ein Mehr an Qualifikation und Engagement.

Die Säkularinstitute leben in dieser sich verändernden Berufswelt. Die Mitglieder sind davon betroffen: durch das Schicksal ihrer Kolleginnen und Kollegen, durch die eigene Berufslaufbahn. Wenn in der beruflichen Tätigkeit auch eine Berufung gesehen wurde und durch die äußeren Umstände ein Wechsel erzwungen wird, ist dies nicht leicht zu verkraften bei jüngeren, und erst recht nicht bei älteren Mitgliedern.

Eine Konzeption der persönlichen geistigen Identität, nicht allein aus dem konkreten Handeln, aus beruflich gegebenen sozialen Beziehungen wird darum notwendig, ohne daß die Säkularinstitute zum Vorreiter totaler Anpassung an berufliche und soziale Mobilität werden. Es darf aber kein Scheitern bedeuten, wenn berufliche Veränderung gefordert ist.

Die Säkularinstitute haben noch nicht in großem Stil in die Berufe Eingang gefunden, die die Gesellschaft am meisten prägen. Das schließt nicht aus, daß viele Mitglieder von Säkularinstituten in enger Verbindung zu solchen Berufsgruppen stehen. Es ist zu fragen, ob sich die Säkularinstitute daran orientieren, stärker in die gesellschaftlichen wichtigen Berufe hineinzuwachsen.

1.2 Freizeit als zunehmende Herausforderung

Wenn die Arbeitszeit auf 38,5 Stunden und weniger reduziert wird, wenn mehr als 30 Urlaubstage mehr als 6 Wochen Jahresurlaub garantieren plus Haushaltstag und sonstige Freizeiten, dann bleibt viel freie Zeit. Der Boom der Urlaubsreisen, der Studienreisen und von sportlichen und sonstigen Freizeithobbies führt die Menschen in ein Freizeitgefühl, die Gefahr des Konsums

mismus wird größer. Dabei ist dies aber eine Form von „Haben“, der eine „Armut“ von denjenigen gegenübersteht: Arbeitslosen, Asylbewerber, Sozialhilfeempfängern, Alten und Behinderten, denen diese Möglichkeiten nicht oder nur in sehr begrenztem Umfang gegeben sind. Die zu verzeichnende neue Armut wirkt sich auch in diesem Bereich der Nutzung der freien Zeit aus. In den Bereichen Kultur, Sport, Freizeit, Animation ist christliches Zeugnis oft wenig gefragt und oft noch wenig präsent.

Die Säkularinstitute sehen sich bei der Arbeit, im Umgang mit den Mitmenschen danach gefragt, wie sie es mit der Freizeit halten, wohin sie reisen, welche Programme sie lieben. Wo beginnt die Anpassung an konsumistische Züge, worin liegt das Apostolat der Präsenz und Transformation, welche Chancen bieten spezielle religiöse Freizeitangebote, gibt es eine christliche Ethik des Sports, der Freizeit, des Tourismus?

Wie haben die Säkularinstitute konkret darauf reagiert? Gemeinsame Ferien von Mitgliedern, Beteiligung an Pilgerreisen, Angebote für und mit jungen Menschen als Hilfe zur Berufsfindung, die qualifizierte Mitarbeit in der Jugend – und Erwachsenenbildung im kirchlichen Bereich sind Felder, in denen die geistliche Erfahrung der Mitglieder der Säkularinstitute als besonders wertvoll angesehen wird. Wegen der gut ausgebauten Bildungsarbeit der Kirche in unseren Ländern bietet sich hier eine besondere Chance für Säkularinstitute.

1.3 Einsatz für das Leben

Durch Gentechnologie, Fortpflanzungstechnik, die Weiterentwicklung in der Medizin ist menschliches Leben von seinem Beginn bis zu seinem Ende weitgehend menschlicher Mitsteuerung und Verfügbarkeit unterworfen. Die hohen Abtreibungszahlen werfen für viele Christen in der Politik, in den Krankenhäusern, in der Familienpastoral und Familienberatung ernste ethische Konflikte auf. Die Diskussion um die Sterbehilfe rührt grundsätzlich an gleiche Fragen. In der Genforschung und Fortpflanzungstechnik wird immer deutlicher, daß nicht allein das Machbare Kriterium des Forschens und des Anwendens sein kann. In diesen Vorgängen liegt zum einen die Herausforderung, das christliche Konzept des Menschen zu zeichnen und zu vertreten, und zum anderen die Aufgabe, in den entsprechenden wissenschaftlichen, medizinischen, sozialen und politischen Berufen sich für den Wert und den Schutz sowie die Entfaltungsmöglichkeiten menschlichen Lebens in allen seinen Phasen einzusetzen. Es geht hierbei um Grundrechte der menschlichen Existenz, die nicht angetastet werden dürfen.

Die Mitglieder der Säkularinstitute müssen in der Gesellschaft unserer Länder verständige und sachkundige Anwälte für das Leben sein. Dies verlangt eine gründliche Information und die Fähigkeit zum sachgerechten, aber auch Werte vermittelnden Dialog.

1.4 Beteiligung am demokratischen Prozeß

Öffentliche Mitwirkung und Beteiligung – durch Information, Eingaben und Mitarbeit in Gremien – kennzeichnen das gesellschaftliche Leben in Politik, Wirtschaft, Kultur. In den meisten gesellschaftlichen Bereichen sind inzwischen die Planungsvorgaben und -entscheidungen in die Mitwirkung vieler eingebunden. Die demokratische Wirklichkeit bedarf der Präsenz von Männern und Frauen, die Sachkenntnis besitzen, die persönliches und zeitliches Engagement für die Sache aufbringen und politisch verantwortungsbewußt zu handeln wissen, gleich, ob im lokalen, regionalen, nationalen oder internationalen Bereich. Es geht hierbei nicht nur darum, christliche Werte oder Interessen, die gefährdet sind, zu verteidigen oder solche Rechte zu wahren, sondern in den einzelnen Aufgabenfeldern der Kommunen, der Länder oder für die Bereiche der Familie, der Jugendarbeit, der Ausbildung christliche Konzeptionen einzubringen.

Es geht um Entwürfe zu einer „Lebensordnung einer vollmenschlichen Gesellschaft“ (vgl. F. Raabe, Rom, 13. 10. 1987, VV der Bischofssynode). Eine solche Beteiligung am demokratischen Prozeß verlangt entsprechende Befähigungen, die in der Ausbildung der Institutsmitglieder nicht zu vernachlässigen sind. Die Mitwirkung in Gremien und Verbänden ist dazu unerlässlich.

1.5 Ethisch fundiertes Handeln

Angesichts dieser Wandlungen muß eine zeitgemäße Ethik des Weltendienstes zur Geltung kommen, sonst bleibt die Aktion bloß vordergründig. Es sind übergreifende Leitlinien moralischen Handelns in der Welt von heute ins Gespräch zu bringen. Sie sollen hier skizzenhaft vorgestellt werden, modifiziert für das Wirken der Säkularinstitute.

a) Bereitschaft zum Zeugnis der Zuversicht

Mit Resignation kann unsere heutige komplexe Welt nicht erneuert werden. Sie bedarf der gläubigen Zuversicht. Wir sollen „dem Leben trauen, weil Gott es mit uns wagt“ (Alfred Delp). Der Dienst an dieser Welt verlangt Wagnis, Bereitschaft, Mut zum Risiko, enthält die Möglichkeiten vielfältigen Scheiterns, verlangt Verankerung in einer gläubigen, festen Hoffnung.

b) Verantwortungsbewußtsein

Der Mensch ist heute – wie es der deutsch-amerikanische jüdische Philosoph Hans Jonas formulierte – „Zum Schöpfertum am Kerne“ vorgedrungen. Atomenergie und Genforschung bedeuten mit neuer Macht auch neue Gefahren. Obwohl der Mensch um die Risiken der Hochtechnologie mehr und mehr weiß, scheut er sich, ihre globalen und künftigen Auswirkungen in Betracht zu ziehen. Er hat die Freiheit, die Grenzen zu bejahren, von den Folgen

her mit zu entscheiden, aber er zögert. Zum Wohle der Zukunft muß sich der Mensch in der Herrschaft über die Natur an dem Wohl auch der kommenden Generationen orientieren.

Bei der Verwirklichung einer solchen Freiheits- und Verantwortungsethik setzen die Säkularinstitute nicht nur „auf die Karte“ der Verantwortung als Prinzip, verbunden mit dem „Glauben an Freiheit und Vernunft“, sondern darüber hinaus auf den Gott der Geschichte und die Bindung an ihn.

Eine neue christliche Ethik der Verantwortung, die sich der moralischen Bedeutung der einzelnen Handlungsschritte für die Zukunft, für die Mitmenschen, für die Umwelt stets bewußt ist, verlangt aber hohe Sensibilität und den Austausch mit anderen.

Die Gewissensbildung der Mitglieder der Institute erhält daher einen hohen Stellenwert, sie muß jedoch über die Orientierung hinaus in die Bindung an den Gott der Liebe eingebunden sein.

c) Fähigkeit zum Dialog

Wie in kaum einer Zeit herrschen heute Konflikte und Spannungen. Wenn diese nicht mehr in den Raum des Dialogs hineingenommen werden, dann können sie inhuman, ja antihuman werden. Eine plurale Gesellschaft kann ohne Dialog nicht existieren. Dialogfähigkeit setzt eine klare, eigene, gewußte und bewußte, auch emotional gesicherte Identität voraus. Die Mitglieder der Säkularinstitute benötigen diese geistliche und zugleich fachliche Identität, wenn sie Partner des Dialogs für die Verständigung und die Versöhnung sein wollen.

Die Dialogfähigkeit muß auch im Miteinander der Mitglieder eingeübt werden. Dies besagt, daß im Vollzug des Gehorsams dem Element des Freimuts wichtige Bedeutung zukommt.

2. Herausforderungen durch die aktuelle kirchliche Lage

Nicht nur die Gesellschaft, auch die kirchliche Wirklichkeit stellt eine stets neue und aktuelle Herausforderung an die Säkularinstitute in unseren Ländern dar. Im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils und der Weltbischofssynode sind wichtige Leitlinien für eine „neue Evangelisierung“ entwickelt worden. In dieser missionarischen Aufgabe werden zunehmend Erwartungen an die Säkularinstitute geäußert. Es ist zudem eine – wenn auch noch verhaltene – wachsende lebensgemäße Akzeptanz der Säkularinstitute zu verzeichnen. Bejahung weckt neue Verantwortung. Zugleich zeichnen sich für das theologische Selbstverständnis der Säkularinstitute neue Perspektiven ab.

2.1 Einheit von Weltdienst und geistlicher Existenz

Der Tübinger Theologe Walter Kasper sieht im Verhältnis von Weltdienst und Heildienst des Christen das eigentliche aktuelle Problem, dem wir uns, dem sich auch die Bischofssynode in Rom stellen mußte. In seinem im September 1987 erschienenen Aufsatz in „*Stimmen der Zeit*“ über die Berufung und Sendung des Laien verweist er auf das Laiendekret des Konzils, daß die Ordnung der Natur nicht von der Ordnung der Gnade getrennt werden kann: „daß es nur einen Plan gibt“, der Schöpfung und Erlösung umgreift. Daraus folgt, daß der Dienst des Laien in der Welt kein rein weltlicher Dienst ist. Er ist zugleich als Weltdienst Heildienst und kirchlicher Dienst. Über diese Sicht besteht im kirchlichen Bereich unserer Länder weitgehend Konsens.

Nach Kasper sollen die Laien einerseits für die „Frischluftezufuhr in der Kirche sorgen“, indem die Weltfragen, Nöte, Einsichten in geistige und kulturelle Reichtümer der Welt in der Kirche präsent und für die Kirche fruchtbar gemacht werden. „Umgekehrt sollen sie die Botschaft und die Heilswirklichkeit des Christentums in der Welt präsent und wirksam machen. Durch sie soll es zur Durchdringung von Christentum und Kultur gleichsam zu einer Art Inkarnation des Christentums in unserer heutigen Welt kommen (vgl. S. 588).

Diese Sicht der Laien, die auch die Mitglieder der Säkularinstitute mehr von ihrem Christsein als von der Tätigkeit her versteht, teilt auch Bischof Hemmerle. In Bemerkungen zur Weltbischofssynode 1987 sieht er es als wichtiges Resultat an, daß sich aus einer *Communio*-Theologie die stärkere Durchdringung des Dienstes in der Welt vom Geistlichen ergibt.

Diese „*Communio*“ von Weltdienst und Heildienst verankert die geistliche Existenz der Mitglieder der Säkularinstitute tiefer in die Sakramente Taufe und Firmung und verleiht ihnen mehr gläubige Sicherheit in ihrem Leben als Christ in der Welt: „in ihrer Weltgestalt tragen sie das Evangelium als die Welt durchdringenden und verwandelnden Sauerteig in sich“ (vgl. Hemmerle).

2.2 Horizont des weltkirchlichen Handelns

Die Kirche in unseren Ländern ist ausgesprochen weltkirchlich solidarisch. Es bestehen bischöfliche und päpstliche Werke, z. B. *MISSIO*, *MISEREOR*, *ADVENIAT*. Sie werden jedoch getragen von den Gläubigen. Diese Solidarität hat bis in die Familien und Gemeinen hinein ein lebendiges weltkirchliches Bewußtsein geschaffen. Hier bietet sich ein weites Feld für die Säkularinstitute, auch die missionarische Aktivität der Säkularinstituts-Mitglieder. „*Ad gentes*“ ist eine Herausforderung. Die Menschen in der Dritten Welt folgen nicht so sehr Ideen, sondern dem gelebten Beispiel. Durch die Begegnung mit Mitgliedern von Säkularinstituten könnten sie Zugang zu ihrer Sendung finden.

2.3 Selbstaufbauung der Säkularinstitute

Anders als in früheren Jahrhunderten beim Entstehen neuer geistlicher Gemeinschaften ist es den Säkularinstituten erst ansatzweise gelungen, zu einer weltweiten, zahlenmäßig starken Bewegung zu werden. Die Weltbischofssynode 1987 kann Wegbereiter werden, daß die Säkularinstitute sich für die eigene Selbstaufbauung mehr einsetzen. Es müßten Zugänge zur Jugend zu finden sein. Dabei ist einzugehen auf die Fragen und den Lebensstil der Jugend.

3. *Gemeinsam auf das neue Jahrtausend zugehen*

Die Säkularinstitute sind im deutschen Sprachraum ein neuer Entwurf christlichen Zeugnisses. Sie stehen nach mehr als 40 Jahren eigentlich noch in ihrer Gründungssituation. Ein Anfang birgt in sich die Chance, daß aus einer Quelle ein Strom wird, oder daß sie ein tiefer Brunnen bleibt, oder daß ein Rinnsal daraus wird.

Damit wird die Existenz der Säkularinstitute ihrerseits zu einer vierfachen Herausforderung:

- Bischöfe, Priester und kirchliche Gremien sind eingeladen, die neue Lebensform der Säkularinstitute in den Ortskirchen heimisch werden zu lassen. Die sonstigen geistlichen Gemeinschaften dürfen in den Säkularinstituten keine Berufungskonkurrenz sehen, sondern eine durch die heutige Zeit bedingte Ergänzung und Ausweitung.
- Als geistliche Gemeinschaften sollen die Säkularinstitute miteinander im Gebet und Opfer verknüpft sein, damit jedes Institut seinen gottgewollten Auftrag wirksam erfüllen kann. So können sich die Institute gegenseitig in ihrer Entwicklung geistig fördern.
- Die Mitglieder der Säkularinstitute müssen auch dem theologischen Gespräch gewachsen sein, sich dafür qualifizieren. Zumal die Zahl der theologisch ausgebildeten Mitarbeiter im kirchlichen Bereich stark zugenommen hat.
- Die Mitglieder der Säkularinstitute in einem Land sollen sich in die Aufgaben des Weltdienstes der Ortskirchen hineinbegeben – soweit es die eigene Aufbaumung der Institute ermöglicht –, denn aus dem Dienst an anderen aus der eigenen Identität erwächst Fruchtbarkeit.

Zu einem solchen Verbundnetz des apostolischen Miteinander und Austausch des geistlichen Füreinanderstehens und des Getragenseins von der Bejahung der Ortskirche gibt es in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz in der Zusammenarbeit der Arbeitsgemeinschaften der Säkularinstitute eine hoffnungsvolle Entwicklung.